

Die Sanktionsmauer bröckelt

Das Duell mit dem Irak tritt in eine neue Phase ein. Richard Butler, der Chef der UN-Waffeninspektoren, winkt dem Diktator von Bagdad plötzlich ganz freundlich zu: mit dem Ende der Sanktionen noch in diesem Jahr so denn Saddam noch nicht näher spezifizierte Auflagen erfüllen. Warum, zumal so kurz nach dem Kräfteessen zu Beginn des Jahres? Man darf in zwei Richtungen spekulieren.

Die gute Nachricht wäre, daß die Arbeit der Waffen-Aufspürer so gut wie beendet ist, daß alles zerstört worden ist, was mit vertretbarem Aufwand zu finden war. Die schlechte Nachricht? Butler und Kollegen sind dabei

zu resignieren. Denn der UN-Mann hat bereits zugegeben, daß es wohl nie gelingen werde, gerade die biologischen Waffen aufzuspüren: „Hier haben sie (die Iraker) uns nie die Wahrheit gesagt.“ Überdies wissen auch die Butlers, daß drei seiner fünf Chefs die Sanktionen am liebsten schon gestern aufgehoben hätten. Das sind China, Frankreich und Rußland, die brennend an neuen Geschäften mit Bagdad interessiert sind und dem Tandem Washington-London ein Stück geostrategischer Vormacht in der Region abjagen wollen.

Aber auch die USA zeigen Ermüdung. Sie ziehen Waffen und Soldaten aus dem Golf

ab. Ihr Problem: Sie können zwar alleine kämpfen, aber nur zusammen mit anderen Sanktionen aufrechterhalten. Trifft die gute Nachricht zu, wären die Sanktionen in der Tat nicht mehr nötig. Aber warum würde Saddam plötzlich brav alle Auflagen erfüllen? Am 3. Juni will Butler dem Sicherheitsrat seinen Bericht vorlegen. Eigenstüchtige Interessen hin oder her – es wäre eine Torheit sondergleichen, wenn Saddam Massenvernichtungswaffen behielte und der Druck der Sanktionen verschwände.

jj